

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

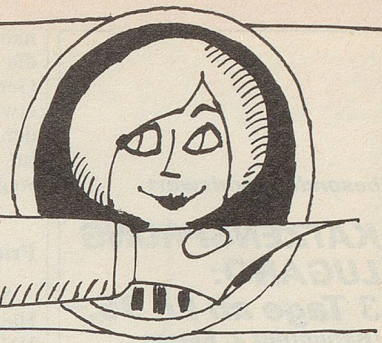
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Zeit

Man hat sie meistens nicht, ich weiss. Ich hatte keine, als ich mit meinen drei Kindern noch dem Windel/Schöppeli-Marathon oblag und manchmal dachte, was ich mieche, ginge er erst einmal zu Ende. Er ging, und ich setzte mich mitnichten in die Kaminecke, um endlich lesen zu können, sondern erlag dem folgenden Masern/Keuchhusten-, dem Trotz/Frögli-, den Examen/Schul- und endlich beinahe noch dem Pubertäts/Liebe-Marathon. Aber da traf ich wieder einmal Frau Delachaux, immer gehetzte Nur-Hausfrau wie ich, und sie stellte die Weichen. Sie sagte nämlich in ihrem netten welschen Akzent: «O Sie 'aben es schön, Sie 'aben Ggind wo ggönnen 'elfen. Isch aber muss alles allein machen, posten, Ggeller gehn, Wäsche auf'ängen, alles selber. Darum isch 'abe nie Zeit.» Es wäre eine Sternstunde gewesen, um eine schlagfertige Antwort zu plazie-

ren; aber ich gehöre zu der dümmlichen schweigenden Mehrheit, und reden tat ich erst zu Hause.

Die Nachkommen waren damals gerade ungeheuer beschäftigt mit der Reorganisation der gesellschaftlichen Strukturen. Ausserdem diskutierten sie letzte Fragen über Sein oder Nichtsein und hatten deshalb leider keine Zeit für Nichtigkeiten wie posten und Wäsche aufhängen. 'elfen tat ich mir notgedrungen selbst, indem ich die Flamme unter den Fleischtopfen kleiner stellte und sachte anfang, wieder ein bisschen Berufliches zu tun.

Es war sehr schön, wirklich keine Zeit mehr zu haben für Gepützeltes, und gepostet wurde trotzdem; jedenfalls ist niemand verhungert von unserer Familie, und wir entsprochen immer noch dem schweizerischen Lesebuch-Prinzip von «suber-und-gflickt», wenn auch ab und zu ungebügelt. Und ich war froh, ein bisschen vorbereitet zu sein über letzte

Fragen, wie sie meine Jungen diskutierten; denn ich begegnete ihnen sehr hautnah.

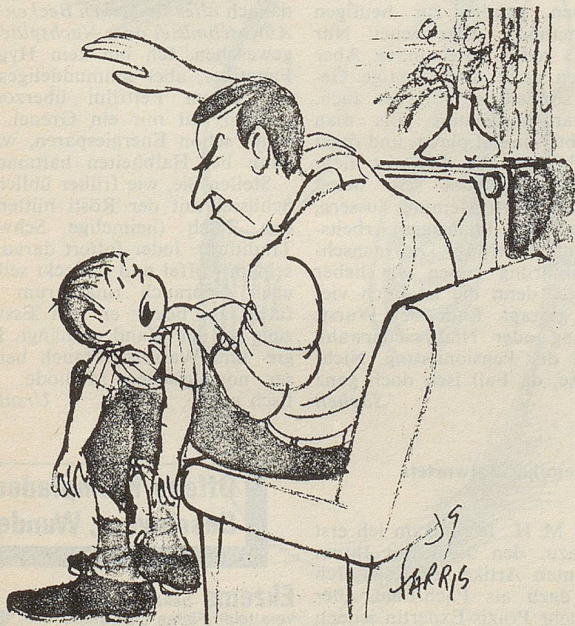
Item, inzwischen gelangte ich in Aemtchen, Kommissiönchen, Schreibereien und befinde mich – wie mir eine mehrfache Grossmutter im Windel/Schöppeli-Marathon wehmütig versicherte – in der schönsten Zeit meines Lebens. Aber vielleicht meine ich das nur? Jedenfalls kann ich kaum eine «Nur-Hausfrau in der dritten Lebensphase» finden, wenn eine organisatorische oder fürsorgliche Tätigkeit zu vergeben ist. Die meisten haben nach wie vor keine Zeit.

Eine sagte mir, sie stehe halt jetzt immer erst um halb zehn Uhr auf; da sei der Tag zu kurz, um noch etwas Rechtes anzufangen. Andere sind damit beschäftigt, ihre Betten tagtäglich bis auf die letzten Eingeweide zu demontieren und den Chromstahl in ihrer vollautomatisierten Wohnung auf Hochglanz zu polieren. Zudem haben die meisten einen

Coiffeur/Massage/Pédicure/Shopping-Marathon ohnegleichen und fragen bänglich, ob sie wohl je wieder Zeit fänden, ein Buch zu lesen. Sie finden nicht, garantiert. Ebenso wenig finden sie die berühmte, sehr geehrte Selbstverwirklichung, denn auch für ein bisschen Weiterbildung fehlt ihnen einfach die Zeit. Irgend jemand wird später, so in zwanzig Jahren, Zeit finden müssen, ihre vollends verrostete Persönlichkeit an die frische Luft zu bringen.

Es wird die gleiche Helferin sein, die sich jetzt meldet, wenn man Leute sucht: die Hausfrau/Lehrerin, die Hausfrau/Bibliothekarin, die Bäuerin, die Hausfrau/Politikerin, die, die immer schon dabei war und die man deshalb kennt. Die ändern aber machen alles schön sorgsam für sich und sagen höchstens träumerisch: «Wie doch die Zeit vergeht!»

Tessa



Frau Kaiser

An einem der vergangenen Sonntage, für den die offiziellen Wetterfrösche «Meist sonnig, besonders im Westen etwas Niederschlag möglich» prophezeit hatten, war ich mit meiner Wandergährtin unterwegs. Der Prophezeiung entsprechend, zogen wir über Land gegen Osten. Gegen Mittag zog der Himmel verdriesslich die Brauen zusammen und leerte den ganzen Wolkeninhalt über unsere Häupter.

Natürlich waren wir mit dem Regenschirm bewaffnet, aber da der Regen sich allmählich in Schnee verwandelte, gedachten wir, uns im nächstgelegenen renommierten Gasthaus mit einer warmen Mahlzeit aufzuheizen.

Die Gaststube war voll von kauenden und schwatzenden Menschen, die uns anstarrten, als kämen wir vom Mars. Als wir uns nach einem freien Platz umsahen, trat der Wirt auf uns zu und erklärte, weder hier noch in der hinteren Stube (die wir kannten) hätte es noch Platz; wir

müssten eben später wieder kommen.

So zogen wir nassen Mäuse von dannen. Wir fanden dann in einer einfachen, aber sauberen Wirtschaft Verpflegung und Unterkunft, bis sich der Sturm gelegt hatte. Man hängte sogar unsere nassen Jacken in die Nähe des Ofens.

Und dies alles, obschon ich nicht verraten hatte, dass ich aus kaiserlichem Geblüte bin...

In «meiner Bäckerei», das heisst im Laden, wo ich mein gutes Bircherbrot hole, war ich während Jahren eine unbekannt Nummer. Ich musste froh sein, dass ich jeweils mein Brot bekam und bezahlen durfte. Wehe, wenn ich schüchtern um ein «gutgebackenes» Bircher bat. Mit beleidigter Miene geruhte die Bäckersfrau auf dem Brotregal Umschau zu halten.

Eines sehr schönen Tages jedoch wurde ich im Laden höflich mit «Frau Kaiser» begrüsst. Ich reckte mich sogleich etwas höher und gedachte, mir diesen Titel zu sichern. Von jenem Tag an

«Aber du sagtest doch, du würdest mir tüchtig den Kopf waschen!?»

TESSIN

besonders preiswert:

**KATZENSPRUNG
LUGANO:**
3 Tage ab Fr. 95.-
(Bahnbillet 2. Klasse
inbegr.)

**WOCHEN-
ARRANGEMENT:**
ab Fr. 146.-
(Hotel garni + Tageskarte
Seefahrt + andere Ueber-
raschungen).

**FERIEN IN DER
SCHWEIZ '78 -
KATZENSPRUNG
TESSIN!**

Weitere Auskunft über
Tessin-Ferien
in allen

HOTELPLAN-
Reisebüros

nämlich kommt es vor, dass sich die Bäckerfrau in die hinteren Gemächer verzieht, um nach etwas Braungebackenem zu fahnden, wenn ich es wünsche. Sie tut es nicht gerne, aber sie tut's, wegen der Frau Kaiser. *Isabella*

Prioritäten

Solche zu setzen ist heute ein Hauptanliegen der Politiker und Volkswirtschaftler. Manche kommen auf den Export, manche aufs Sparen. Letzthin, in einem Verbandsblatt, schoss ein Theologe den Vogel ab: Dem wirtschaftlich-technischen Wachstum und der freien Marktwirtschaft gehöre unser erstes Interesse, da wir ihnen doch auch Schulbildung, medizinische Fortschritte, ja sogar die politischen und individuellen Rechte verdanken.

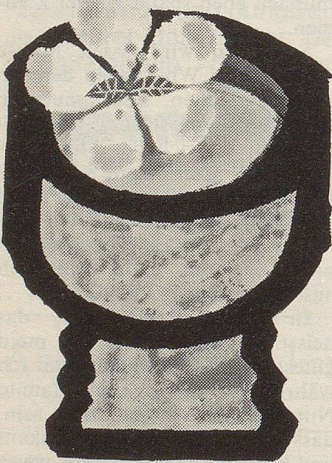
Einen Moment beneidete ich den Mann um seinen Glauben. Aber dann wusste ich ganz eindeutig, dass die Sache umgekehrt ist. Die freie Entfaltung unserer Kinder muss uns zu allererst am Herzen liegen. Der jungen Generation müssen wir eine Schule schaffen, die absolut frei von wirtschaftlichen Einflüssen ist. Nur so können wir hoffen, dass in Zukunft Prioritäten aus geistiger Einsicht gesetzt werden. Und da wird sich zeigen, dass freie Menschen eine brüderliche und nicht eine vorherrschende Wirtschaft gestalten wollen.

Anna Ida



«Liebste, wer hat bei uns die Meinung?»

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
besonders guet

Echo aus dem Leserkreis

Zur Männerwirtschaft
(Nr. 13)

Liebe Ilse, ich fühle wirklich mit Ihnen als «Miterlebnisfrau», und wie. Unverträglicher Charakter. Wenn ich das nur schon höre, kommen mir einerseits die Tränen, andererseits steigt mir die Wut, rot wie eine Ueberempfindlichkeit auf Erdbeeren, über das «Collier de Vé-nus». Jahrelanges Arbeiten, manchmal so viel, dass ich glaubte, fast überall eine Krankheit zu haben, oder nur noch aus Uebeln zu bestehen. Doch es war einfach lange, totale Ueberarbeitung. Aber immerhin wurde die Arbeit, damals noch, als ich jünger war, anerkannt. Dann sterben die älteren Vorgesetzten, und plötzlich ist alles nicht mehr recht. Oder man bekommt so schöne Worte wie: Ich will es so wie ich will, Ihre Kenntnisse des Betriebes und was früher war, interessieren mich nicht. Und weiter: Was lese ich da bei Ihnen von Mitspracherecht oder Sprecherlaubnis. Jemineh, das glaubte ich auch. Ich glaubte: Sich ausgeben, Zufriedenheit oder Unzufriedenheit zu be-

kunden, Anregungen zu machen, das beruhe auf Gegenseitigkeit, aufsteigende Probleme miteinander zu besprechen, gehöre zur heutigen Arbeitsmethode. Aber nenei: Nur die Chefs reden miteinander. Aber sie führen nicht nur wichtige Gespräche, sondern sie tratschen auch, und zwar hindenume. Bis man dann selber einmal platzt, und dann fällt s Chläppli abe. Man ist nicht angepasst. Angepasst sein heisst aber: keine eigene Meinung äussern, trotz mehr als 30jähriger Arbeits- und Berufserfahrung. Die menschliche Erfahrung lassen wir lieber unerwähnt, denn die ist noch viel weniger gefragt. Ende der Wurst: Versetzung oder Nichtwiederwahl, kurz vor der Pensionierung. Nicht wahr, Ilse, dä Fall isch doch ganz klar!

Söpheli

«Ein Chemiker antwortet»
(Nr. 13)

Lieber M. H., leider kam ich erst heute dazu, den Nebi mit Ihrem interessanten Artikel zu lesen. Ich möchte dazu als Fach-Laie, aber um so mehr Praxis-Expertin jedoch folgendes bemerken: Sie haben wohl noch nicht oft das auch nur durchschnittlich fettige Mittagsgeschirr einer vier- bis sechsköpfigen Fami-

lie abgewaschen. Das heisst, nach der von Ihnen empfohlenen Methode, nämlich kalt vorgespült und danach alles im selben Becken ohne Abwaschmittel oder Nachspülen abgewaschen. Ich bin kein Hygiene-Fanatiker, aber schmutziges und mit einem Fettfilm überzogenes Geschirr ist mir ein Greuel. Und wenn schon Energiesparen, warum dann bei Halbheiten haltmachen?

Stellen Sie, wie früher üblich, die Schüssel mit der Rösti mitten auf den Tisch (heimelige Schweizer Tradition). Jeder futtert daraus mit seinem Löffel und schleckt selbigen nach Gebrauch ringsherum sorgfältig ab, bevor er sein Esswerkzeug an der Wand aufhängt. Energie- und Wasserverbrauch bei dieser nostalgischen Methode: praktisch null.

Ursula W.

**Offene Krampfadern
Geschwüre, Wunden**

Ekzeme bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Masse reiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesan. Machen Sie einen Versuch.

Buthaesan